

barten Johanniterkrankenhaus oder die von Loesch'sche Traubibelstiftung, aus der der Kirche 1914 eine repräsentative Kanzelbibel geschenkt wurde. Die Schrift ist leicht verständlich geschrieben, durch Bilder aufgelockert und darum gut für einen breiteren Leserkreis geeignet.

Dietrich Meyer

Arno HERZIG, *Konfession und Heilsgewißheit*. Schlesien und die Grafschaft Glatz in der Frühen Neuzeit, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2002, 192 S. (Religion in der Geschichte. Kirche, Kultur und Gesellschaft, Bd. 9)

Der vorliegende Band bietet eine sehr lebendig geschriebene, reich dokumentierte Geschichte der Frömmigkeit im Zeitalter des Konfessionalismus, also von der zweiten Hälfte des 16. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit dem Schwerpunkt der Grafschaft Glatz. Der Verfasser gliedert in 5 Schwerpunkte: Konfessionelle Strukturen, Widerstand, Exil, Kryptoprottestantismus und lutherische Tradition, Barockkatholizismus, Juden. Herzig schildert die Geschichte aus der Sicht des „gemeinen Mannes“ und benutzt dazu möglichst „Ego-Dokumente: Verhörprotokolle, Chroniken, Eingaben und Proteste. In der Konzentration auf diese Quellengruppe liegt ein ganz besonderer Reiz der Darstellung, was auch der Abdruck eines Verhörprotokolls aus dem Jahr 1687 im Anhang veranschaulicht.

Der Verfasser beweist mit der Formulierung des Buchtitels eine glückliche Hand. Dem heute durch die allgemein-politische Geschichte besetzten, etwas abgegriffenen Begriff der Konfessionalisierung wird mit dem Begriff ‚Heilsgewißheit‘ der kirchengeschichtlich aufschlußreiche Aspekt der Heilsvergewisserung hinzugefügt. Die religiöse Sehnsucht nach Heil und Heilsgewißheit ist gerade für den schlichten Mann in dieser Zeit prägend und verdeutlicht erst, was Konfession damals bedeutete. Herzig zeigt in seiner Darstellung zweierlei: 1. die intolerante habsburgische Religionspolitik, die jedes Abweichen von der wahren katholischen Religion als Rebellion deutete und darum der konfessionellen Frage den Vorrang vor den ökonomischen Problemen gab (S. 24-26). Zum andern zeigt er, wie einfache Menschen Widerstand gegen den Konfessionalisierungsdruck leisteten, so daß in Schlesien die habsburgische Politik nicht zum Erfolg gelangte, sondern am Ende zwei gleiche Religionsgruppen miteinander leben mußten (S. 36). Freilich bestehen hier erhebliche Unterschiede in den einzelnen Regionen: Während im Glatzer Kessel die katholische Konfes-

sionalisierung fast vollständig gelang, scheiterte sie z.B. in der Hauptstadt Breslau.

Der Reiz des Buches besteht nun darin, daß Herzig die Formen der Verweigerung einer katholischen Rekatholisierung untersucht. Dafür bietet er jeweils ausführliche Beispiele, z.B. den zähen anhaltenden Widerstand der Häusler und Gärtner gegen eine ungerechte übermäßige Forderung von Frondiensten in der Gemeinde Altwilmsdorf, die kirchlicherseits durchgesetzt wurde. Meist blieb nur das Exil, dessen Härte Herzig z. B. an Gedichten von Georg Gloger (1603-1631) verdeutlicht. Besonders aufschlußreich ist das Kapitel ‚Kryptoprotentantismus und lutherische Tradition‘, in dem Herzig an mehreren Chroniken des Glatzer Berglandes (Pankratz Scholtz, Habelschwerdter Chronist, Christoph Rupprecht, des lutherischen Predigers Georg Aelurius) die Rolle der Geschichtsschreibung als einen Akt des Widerstandes gegen eine Verfälschung des Geschichtsbildes interpretiert. So sei selbst nach der Rekatholisierung des Territoriums eine lutherische Tradition versteckt erhalten geblieben (S. 114).

In dem Abschnitt Barockkatholizismus geht Herzig der Erscheinungsform der „*pietas Austriaca*“ nach und beschreibt die Aktivitäten der Orden und des Adels in der Grafschaft Glatz als den entscheidenden Trägern dieser Frömmigkeit, denen es gelang, diese in die Bevölkerung zu tragen und in ihr trotz anfänglicher Widerstände zu verwurzeln. Auch nach 1740, nach dem Übergang Schlesiens an Preußen, blieb die dortige Bevölkerung dem Barockkatholizismus treu. Äußeres Mittel der Rekatholisierung war die „Sakralisierung der Landschaft“, die Errichtung von Heiligenbildern, Kreuzen und Martsensäulen außerhalb der Kirchen (S. 45). Am Beispiel der Grafschaft Glatz läßt sich die Umgestaltung zum „Herrgottswinkel“ besonders eindrücklich erläutern (Beispiel Grafenort S. 122ff).

Das Kapitel über die Juden in Schlesien verschafft einen Überblick über die wenigen Orte Schlesiens, in denen Juden siedeln durften: Zülz, Glogau, Breslau, Dyhernfurt, und skizziert insbesondere die Entwicklung in Breslau, das die nach Berlin wichtigste jüdische Gemeinde besaß. Die Breslauer Judenordnung von 1744 und schließlich das Hardenbergsche Gesetz von 1812 waren wichtige Schritte zu einer Gleichstellung der Juden in Breslau nach einer viel zu langen Zeit der Unterdrückung und Verfolgung.

Das Buch wird durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen und ist sparsam aber geschickt mit 16 Abbildungen bebildert. Der Band eignet sich in besonderer Weise als Einführung in diesen Zeitabschnitt schlesischer Geschichte, und empfiehlt sich auch durch seinen günstigen Preis als Geschenk für den historisch Interessierten.

Dietrich Meyer